

Hamburger

China-Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 971

20. Dezember 2014



Seltsamer Bambus I

Irgendwann in diesen Notizen hatte der Berichterstatter erwähnt, daß ihn unter anderem die Ordnung seiner Sammlung von Steinabreibungen aus China beschäftigte. Nun, halbwegs geordnet ist diese jetzt, so daß sich deren Fülle leicht überblicken läßt. Dieser Überblick macht jedoch auch schmerzhaft deutlich, daß nicht wenige von diesen Abreibungen, eigentlich bearbeitet werden müßten, bevor sie mehr als hübsch anzusehen sind. Das gilt natürlich vor allem für die Blätter, die Texte wiedergeben – neben bildhaften Darstellungen oder ganz. Erkennbar gilt das für die oben abgebildete Abreibung, die jahrelang neben dem dienstlichen Schreibtisch des Berichterstatters stand. So ganz auf einen Blick, schon gar nicht auf einen ersten lassen sich Bild und Texte auf diesem Blatt nicht erfassen. Leicht ist das jedoch bei zwei Schriftzeilen der Fall, die den Anlaß dafür nennen, wann und weshalb diese Darstellung in einen Stein geschnitten wurde, von dem diese Abreibung dann irgendwann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts genommen und dann aufgezogen wurde. Aber der Reihe nach!

Ganz oben stehen in einer altertümlichen Form der Schriftzeichen die Wörter Kuan-ti shih-chu. Sie bedeuten, was etwas rätselhaft klingt: „Der

Gedichtbambus des Gottes Kuan“. Das hier mit „Gott“ übersetzte Wort ti bedeutet auch „Kaiser“, doch der Familienname Kuan stellt klar, wer und was damit gemeint ist: Kuan Yü.

Am Ende der Han-Zeit war der ein herausragender und volkstümlicher Militär, dem bald nach seinem Tode in aberhundert Schreinen Opfer dargebracht wurden, bis die Kulte um ihn irgendwann die kaiserliche Erlaubnis ihrer Pflege erhielten und Kuan Yü als eine Art Kriegsgott verehrt wurde. Das gehört zu den Hintergründen der abgebildeten Abreibung.

Zu denen gehört jedoch auch: Schon vor zweitausend Jahren haben Geschichtsschreiber Funde von Altertümern sorgsam verzeichnet, denn sie galten – neben Sonnenfinsternissen und ähnlichen Naturerscheinungen – als Portenta, die den Menschen etwas Künftiges andeuteten.

Ähnliches berichten die beiden Zeilen rechts unten auf diesem Blatt: im dritten Jahr der Regierungsperiode hung-chih (1490), am 18. Tag des 10. Monats wurde im Flusse T'ao (?) bei Yang-chou ein Siegelstempel gefunden, auf dem der Text lautet: „Siegel des t'ing-Markgrafen von Han-shou“. Der Siegelstempel ist oben rechts abgebildet, der Abdruck über der Inschrift unten rechts.

Das Wort t'ing bezeichnete zu Lebzeiten von Kuan Yü kleine Kurierstationen an Überlandstraßen, auch kleine kastellartige Siedlungen, und ein t'ing-Markgraf nahm den untersten Rang in der Adelhierarchie seiner Zeit ein. Aus der überlieferten Literatur ist bekannt, daß Kuan Yü ein solcher Markgraf von Han-shou, das in der heutigen Provinz Hunan lag, war.

Schon jetzt wäre aber nächste Umsicht notwendig: War das tatsächlich ein Siegel, dessen sich Kuan Yü bedient hat, oder möglicherweise eine Fälschung? Aus dieser Han-Zeit sind nicht viele Siegel bekannt, auch die Archäologen fanden nicht viele in den zahlreichen Han-Gräbern, und die gefundenen sind überwiegend bloße Namensiegel. Der Grund hierfür ist wohl, daß wenigstens zeitweise ein Verbot, Siegel mit Titeln von Ämtern und Würden den Toten ins Grab beizugeben, galt. Aber einige Funde sind ausreichend dokumentiert, und die oben ausgelassene Gewichtsangabe ließe sich mit den Gewichten von gefundenen Siegeln gleichen Typs vergleichen. Aber da taucht sofort ein neues Problem auf: Meiner Erinnerung nach wurde noch nie in einer kontrollierten Grabung ein Siegelstempel mit zwei Metallringen, an denen er wohl am Gürtel befestigt wurde, gefunden. Aber im Augenblick ist Weiteres an dieser Abreibung wichtiger. – Siehe NF 972